02 | 26

Living Farms

Das Magazin der Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum



Klima-resiliente Landwirt-schaft

Widerstandsfähige Agrarökosysteme schaffen
Mit Vielfalt, Humusaufbau und Tatkraft

Mit der Natur statt gegen sie
Drei Ansätze zeigen wie

Biodynamik trifft Agroforstwirtschaft
Interview mit Ueli Hurter

Die Schweizer Demeter-Bewegung formiert sich neu
Interview mit Alfred Schädeli und Verena Wahl

Mit der Intelligenz des Lebens arbeiten
Einladung zur Landwirtschaftlichen Tagung 2027

Den Hof differenzierter wahrnehmen
Forschungsprojekt

Inhalt

Klimaresiliente Landwirtschaft

4 **Wie sind widerstandsfähige Agrarökosysteme möglich?** Mit Vielfalt, Humusaufbau und gemeinsamem Handeln

6 **Praxisbeispiel Katzhof, Schweiz** «Das Potenzial der Maßnahmen zeigt sich sehr klar»

Ganzheitliche Agrarökologie

8 **Mit der Natur statt gegen sie** Landwirtschaft ganzheitlich gestalten – drei Ansätze zeigen wie

11 **Praxisbeispiel Farm «La Paz», Mexiko** Wie verschiedene nachhaltige Ansätze degenerierte Böden heilen

Agroforstwirtschaft

14 **Biodynamik trifft kleinbäuerliche Agroforstsysteme in Kenia** Interview mit Ueli Hurter

17 **Biodynamik und Agroforstwirtschaft verbinden** Ein Action-Research-Projekt

Fokus Schweiz

20 **Die Schweizer Demeter-Bewegung formiert sich neu** Interview mit A. Schädeli und V. Wahl

Neuigkeiten der Sektion für Landwirtschaft

24 **Mit der Intelligenz des Lebens arbeiten** Einladung zur Landwirtschaftlichen Tagung 2027

26 **Den Hof differenzierter wahrnehmen** Forschungsprojekt und zukünftiges Handbuch

27 **Gestalten Sie eine zukunftsfähige Landwirtschaft mit uns**

31 **Impressum**

Titelbild: Cassandra Michel, APN-Projektkoordinatorin, aufgenommen während einer Schulung zu regenerativer Agroforstwirtschaft im August 2026 am Bethany Land Institute (BLI) in Uganda. Foto: BLI.

Editorial



Liebe Leser:innen

Kaum ein Jahr war weltweit so sehr von extremen Wetterereignissen geprägt wie dieses. Dürren, Brände, sintflutartige Regenfälle und katastrophale Überschwemmungen haben vielerorts Gemeinschaften und Landschaften schwer getroffen. Diese Herausforderungen führen uns vor Augen, wie tief unser Leben mit der Erde verbunden ist und wie sehr wir aufeinander angewiesen sind, um eine widerstandsfähige Landwirtschaft zu gestalten.

In dieser Ausgabe teilen wir Perspektiven und praktische Ansätze aus unterschiedlichen Regionen und Arbeitsbereichen. Im Mittelpunkt steht dabei das Zusammenwirken von Menschen, neuen Praxis- sowie Forschungsansätzen und nicht zuletzt der lebendigen Erde selbst. Vom Bodenleben unter unseren Füssen bis hin zu den Mikroorganismen in uns sind wir in komplexe Beziehungen eingebunden, aus denen wir viel lernen können.

Gemeinsam mit Landwirt:innen sowie Forschenden, deren Arbeitsweisen diese Beziehungen achten und pflegen, erkunden wir neue Wege zu mehr Resilienz. Ganzheitliche Ansätze stehen im Mittelpunkt der aktuellen Staffel des Podcasts «Living Farms» und ziehen sich als roter Faden durch diese Ausgabe.

Die Agroforstwirtschaft bietet vielversprechende Antworten auf die Herausforderungen, vor denen landwirtschaftliche Betriebe heute stehen. Um dieses Potenzial gezielt zusammen mit dem biodynamischen Ansatz weiterzuentwickeln, hat die Sektion für Landwirtschaft kürzlich einen eigenen Fachbereich für Agroforstwirtschaft eingerichtet. Wir freuen uns, Ihnen dieses neue Arbeitsfeld näher vorzustellen.

Resilienz braucht auch tragfähige Institutionen, die offen für unterschiedliche Perspektiven sind und sich an den Bedürfnissen unserer Zeit orientieren. Die biodynamische Bewegung in der Schweiz zeigt beispielhaft, wie dies gelingen kann. In einem partizipativen Prozess haben sich die verschiedenen biodynamischen Organisationen im Verein Demeter Schweiz zusammengeschlossen. Getragen von gegenseitigem Verständnis und dem Willen zur Zusammenarbeit, soll diese Neuorganisation die gemeinsamen Anliegen der Bewegung stärken und ihre Wirksamkeit weiter entfalten.

Die Landwirtschaftliche Tagung 2027 wird diese Themen aufgreifen und sich unter dem Titel «Mit der Intelligenz des Lebens arbeiten» mit der Verbundenheit allen Lebens beschäftigen. Indem sie wissenschaftliche und spirituelle Forschung miteinander ins Gespräch bringt, wird sie uns Wege aufzeigen, wie die Landwirtschaft ihre Verbindung zur göttlichen Weisheit und zur lebendigen Welt erneuern kann.

Ich hoffe, dass die Beiträge dieser Ausgabe Sie inspirieren, Ihnen neue Perspektiven eröffnen und dazu beitragen, unser gemeinsames Verständnis der Welt zu beleben und zu vertiefen.

Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Verbundenheit!



Eduardo Rincón

Co-Leiter der Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum



Wie sind widerstandsfähige Agrarökosysteme möglich?

Mit Vielfalt, Humusaufbau und gemeinsamem Handeln

Der Juni 2026 war in Westeuropa der heißeste seit Beginn der Wetteraufzeichnungen und weltweit der zweitwärmste. Der Klimawandel macht sich immer deutlicher bemerkbar. Die damit einhergehenden Extremereignisse belasten Böden, Kulturen und Tiere. Martin Quantin geht deshalb der Frage nach, wie landwirtschaftliche Betriebe widerstandsfähiger gegenüber klimabedingten Risiken werden können.

Weltweit steigen die Häufigkeit und die Intensität extremer Wetterereignisse. In Europa verursachen Hitzewellen mit Temperaturen von über 40°C Dürreperioden. Andernorts führen Starkregen zu Überschwemmungen und Erdrutschen. Praxisbeobachtungen und eine wachsende Zahl wissenschaftlicher Studien zeigen, dass Ansätze aus der Agrarökologie, dem ökologischen Landbau und der biodynamischen Landwirtschaft dazu beitragen können, die Auswirkungen dieser Veränderungen abzumildern. Gemeinsam ist diesen Ansätzen, dass sie nicht die kurzfristige Maximierung der Erträge in den Mittelpunkt stellen, sondern die Resilienz landwirtschaftlicher Ökosysteme. Gemeint ist damit die Fähigkeit eines Agrarökosystems, trotz klimatischer Schwankungen seine Funktionsfähigkeit zu erhalten.

Vielfältige Betriebssysteme

Ein erster Schlüssel zur Resilienz liegt in der Diversifizierung landwirtschaftlicher Systeme. Die Kombination von Ackerbau, Tierhaltung, Obstbau, Gemüsebau und naturnahen Elementen wie Hecken, Wiesen, Teichen oder Feldgehölzen fördert vielfältige Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Bestandteilen des Betriebs.

Bäume spenden empfindlichen Kulturen und Nutztieren Schatten und mindern gleichzeitig die austrocknende Wirkung des Windes. Ihre Wurzeln erschließen unterschiedliche Bodenschichten und verbessern so die Wasserspeicherung und die Stabilität des Bodens. Verschiedene Kulturpflanzen reagieren zudem unterschiedlich auf Wetterextreme. Ihre Vielfalt verringert das Risiko gleichzeitiger Ernteausfälle und verteilt die Produktion über einen längeren Zeitraum.



Martin Quantin ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Sektion für Landwirtschaft. Zur aktuellen biodynamischen Forschung veröffentlicht er regelmäßig Studienberichte:

Dieser Ansatz entspricht sowohl dem biodynamischen Leitbild des landwirtschaftlichen Organismus als auch den Prinzipien der Agroforstwirtschaft, der Permakultur und der syntropischen Landwirtschaft, die darauf abzielen, komplexe, sich selbst tragende und widerstandsfähige Agrarökosysteme wiederherzustellen.

Neben der Verringerung von Risiken erzeugen vielfältige Systeme in der Regel mehr Biomasse und fördern die Speicherung von Kohlenstoff im Boden. Die Anreicherung organischer Substanz verbessert schrittweise die Bodenstruktur, erhöht die Wasseraufnahme- und Wasserspeicherfähigkeit und trägt dazu bei, die Oberböden kühler zu halten. All dies sind entscheidende Eigenschaften, um Dürreperioden und Hitzewellen besser zu überstehen.

«Erst das Zusammenwirken verschiedener Maßnahmen stärkt langfristig die Fähigkeit von Böden und Pflanzen, mit Störungen umzugehen.»

Martin Quantin, Dornach, Schweiz

Humusreiche Böden speichern Wasser

Ein zweiter Schlüssel zur Resilienz liegt unter unseren Füßen: Humus spielt eine zentrale Rolle für die Funktionsfähigkeit des Bodens – nicht nur als Kohlenstoffspeicher, sondern auch als Strukturgeber. Neuere Studien zeigen, dass sich humifizierte organische Verbindungen eng mit mineralischen Bodenpartikeln verbinden und besonders stabile organisch-mineralische Komplexe bilden. Dadurch entstehen stabile Bodenaggregate, die Erosion entgegenwirken, sowie ein poröses Gefüge, das Wasser effizient speichern und im Boden verteilen kann.

Fruchtbarer, biologisch aktiver Humus entwickelt sich vor allem in lebendigen Böden mit einer reichen Mikroorganismenwelt. Denn hochwertige Humusbildung ist das Ergebnis mikrobieller Prozesse. Es geht also nicht allein darum, abgestorbenen Kohlenstoff im Boden anzureichern – dies kann aus agronomischer Sicht sogar nachteilig sein.

Humus wirkt wie ein natürlicher Wasserregulator. Er verbessert die Versickerung von Niederschlägen, reduziert Oberflächenabfluss und erhöht die verfügbare Wassermenge in Trockenzeiten. Gleichzeitig trägt er zur physikalischen, chemischen und biologischen Fruchtbarkeit des Bodens bei. Er erhöht die Nährstoffverfügbarkeit, fördert das Wurzelwachstum und beeinflusst die mikrobielle Gemeinschaft im Wurzelraum positiv. Dadurch entstehen günstigere Bedingungen für das Pflanzenwachstum, selbst unter schwierigen klimatischen Bedingungen.

Die biodynamischen Präparate, insbesondere Hornmist (500) sowie die Kompostpräparate (502 bis 507), tragen dazu bei, die mikrobielle Aktivität im Boden anzuregen und den Aufbau organischer Substanz in Form von Humus zu fördern. Wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen zunehmend die Erfahrungen vieler Landwirt:innen, wonach biodynamische Bewirtschaftung die Widerstandskraft und Vitalität der Böden insbesondere in schwierigen Jahren stärkt.

Natürliche Widerstandskraft der Pflanzen stärken

Vielfältige Agrarökosysteme und fruchtbare, humusreiche Böden bilden eine solide Grundlage für widerstandsfähige Kulturen. Ein weiterer Schritt wäre erreicht, wenn die Pflanzen selbst ihre Fähigkeit verbessern, sich an die unterschiedlichen Belastungen des Klimawandels anzupassen. Im Weinbau konnten französische Forschende zeigen, dass Reben je nach Bewirtschaftungsweise unterschiedlich auf Klimastress und Krankheitserreger reagieren. Biodynamisch bewirtschaftete Reben zeigten eine größere Anpassungsfähigkeit ihrer physiologischen Reaktionen als konventionell bewirtschaftete Pflanzen.

Bei diesen Mechanismen spielt das Hornkieselpräparat (501) eine wichtige Rolle. Neuere Studien weisen darauf hin, dass es die Aktivität der Blätter beeinflussen kann, insbesondere die Photosynthese sowie verschiedene Mechanismen der Stressreaktion. Darüber hinaus zeigt die Forschung, dass Silizium die Pflanzengewebe und verschiedene natürliche Abwehrmechanismen stärkt. Welche spezifische Rolle das Präparat 501 dabei spielt, wird derzeit weiter untersucht.

Zusammen Resilienz entwickeln

Ein einzelnes biodynamisches Präparat allein ist jedoch noch keine Lösung für die Herausforderungen an das Betriebssystem. Erst das Zusammenwirken verschiedener Maßnahmen stärkt langfristig die Fähigkeit von Böden und Pflanzen, mit Störungen umzugehen. Gleichzeitig gilt: Auch resilienzfördernde Bewirtschaftungsformen stoßen an Grenzen, wenn klimatische Extremereignisse ein bestimmtes Ausmaß überschreiten.

Maßnahmen gegen den Klimawandel erfordern ganzheitliche und langfristige Strategien. Sie beruhen auf agronomischen Praktiken, die lebendige Böden fördern, vielfältige Produktionssysteme entwickeln und Kulturpflanzen stärken, damit diese sich besser an unvorhersehbare Umweltbedingungen anpassen können. Zugleich braucht es gemeinsames Handeln von Forschung, Bildung, Politik, Wirtschaft sowie der gesamten Gesellschaft.

«Das Potenzial der Maßnahmen zeigt sich sehr klar»

Praxisbeispiel Katzhof, Schweiz

Claudia Meierhans und Markus Schwegler beschreiten neue Wege, um ihren Demeter-Betrieb im Kanton Luzern gegen die Klimaextreme zu wappnen: gezieltes Wassermanagement, Methoden der Permakultur und Stärkung des Bodens. Patrick Schellenberg besuchte die beiden im Hitzesommer 2026.

«Die geniale Einzelmaßnahme, mit der man die Auswirkungen des Klimawandels in den Griff bekommt, gibt es nicht. Wir setzen auf das Zusammenspiel verschiedener Elemente», sagt Markus Schwegler und beschreibt damit den Ansatz des Ehepaars, ihren Hof widerstandsfähiger zu machen. Sie bauen auf 650 m Höhe Gemüse, Obst, Beeren und Getreide an und halten Mutterkühe. Ihre ganzheitliche Herangehensweise entspricht dem Verständnis der biodynamischen Landwirtschaft, Bodenfruchtbarkeit und den sorgfältigen Umgang mit natürlichen Ressourcen als Grundlage einer langfristig resilienten Bewirtschaftung zu sehen.

Wasser verteilen und speichern

Nachdem die hofeigene Quelle in trockenen Jahren deutlich weniger Wasser geführt hatte, stellten Claudia Meierhans und Markus Schwegler das Wassermanagement ihres Hofs komplett um. Im Zentrum steht das Keyline-Design. Die Idee ist bestechend: Auf den höher gelegenen Ackerflächen wird das Oberflächenwasser mittels Wassergräben, die entlang der Keylines verlaufen, zusammengeführt und in ein Speicherbecken geleitet. Dieses Wasser steht in Trockenzeiten für die Bewässerung im Gemüsebau zur Verfügung. Die Gemüsebeete sind als 75 Zentimeter schmale Streifen, abwechselnd



Patrick Schellenberg ist Leiter Kommunikation bei Demeter Schweiz.



mit fix begrünten Wegen, angelegt und folgen dem Keyline-Design. Das Wasser aus dem Speicherbecken kann auch für die Bewässerung der Baumkulturen, die als Agroforstsystem entlang der Wassergräben gepflanzt sind, genutzt werden. Hier sieht Markus Schwegler sogar noch weiteres Ausbaupotenzial: «Genügend Wasserspeichermöglichkeiten sind für unseren Gemüsebau unverzichtbar. In diesen Bereich werden wir in den nächsten Jahren zusätzlich investieren.»

> «Die extreme Trockenheit bestärkt uns darin, dass wir auf dem richtigen Weg sind.»
>
> Markus Schwegler, Katzhof

Der Hitzesommer 2026 war der erste große Stresstest für das neue System. Markus Schwegler maß die Niederschlagsmengen auf dem Katzhof minutiös. Bis Ende Juli fielen 50 Prozent weniger Regen als durchschnittlich in den letzten elf Jahren davor. Markus Schwegler bilanziert nüchtern: «Die extreme Trockenheit bestärkt uns darin, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Das Potenzial unserer Maßnahmen zeigt sich momentan sehr klar. Aber das beste Wassermanagement hilft nichts, wenn das Wasser fehlt. Da geht es uns wie allen anderen: Wir brauchen endlich Regen!»

Die Natur imitieren

Zusätzlich setzen Claudia Meierhans und Markus Schwegler auf Permakultur. Diese orientiert sich an natürlichen Ökosystemen und verfolgt das Ziel, landwirtschaftliche Flächen langfristig widerstandsfähig zu machen. Im Mittelpunkt stehen ein schonender Umgang mit dem Boden, der Aufbau von Humus sowie die Integration von Bäumen, Sträuchern und vielfältigen Mischkulturen.

Markus Schwegler hat auf den Ackerflächen Kastanienbäume und Holunder gepflanzt. Die Bäume sollen dereinst Schatten spenden und den Wind bremsen, damit der Boden nicht zu stark austrocknet und weggeweht wird. Er kommentiert: «Heute denke ich mir, dass wir die Bäume schon viel früher hätten pflanzen sollen. Die Bäume sind noch zu klein, um Schatten zu spenden und ihre positive Klimawirkung voll zu entfalten. Im Gegenteil, ich muss sie bewässern, damit sie die Trockenheit überstehen.»

Humusgehalt fördern und Vielfalt stärken

Ein besonderes Augenmerk richtet Markus Schwegler auf den Aufbau eines widerstandsfähigen Bodens. Auf dem Katzhof wird dieser möglichst schonend bearbeitet und ganzjährig mit organischem Material bedeckt. Dadurch steigt der Humusgehalt, der Boden kann mehr Wasser speichern und bleibt auch in Trockenphasen länger feucht.

Dem Hornmistpräparat und der biodynamischen Kompostarbeit will Markus Schwegler in den nächsten Jahren noch mehr Aufmerksamkeit schenken. Er ist überzeugt: «Humus ist unglaublich wertvoll in solchen Extremsituationen.»

Markus Schwegler zieht Bilanz: «Unser Hof ist genauso ausgetrocknet wie alle anderen. Aber wenn der Regen endlich kommt, sind wir gut vorbereitet, um das Wasser optimal zu nutzen. Das erreichen wir mit dem Zusammenspiel von vielfältigen Maßnahmen. Vielfalt ist für mich ein zentraler Wert, wenn es um die Resilienz geht: Vielfalt im Boden, auf dem Feld und bei den Klimamaßnahmen.»



Mit der Natur statt gegen sie

Landwirtschaft ganzheitlich gestalten – drei Ansätze zeigen wie

Was geschieht, wenn Landwirtschaft nicht länger versucht, Natur zu kontrollieren, sondern ihre Dynamik zum Ausgangspunkt nimmt? In Brasilien zeigt Natalia Muguet, wie syntropische Landwirtschaft die Natur imitiert, während Darren Doherty in Australien mit der «Regrarians Platform» Farmkonzepte entwickelt, die sich an der Landschaft ausrichten. Und Tom Saat schafft auf seinem biodynamischen Landwirtschaftsbetrieb in den Niederlanden einen vielfältigen Hoforganismus. Alle drei Beispiele verdeutlichen: Landwirtschaft ist zukunftsfähig, wenn sie alle ihre Bestandteile in Beziehung zueinander setzt und so Fruchtbarkeit und Widerstandsfähigkeit bewirkt.



Natalia Muguet



Darren Doherty



Tom Saat

Die biodynamische Landwirtschaft kennt für die Zusammenhänge auf einem Hof seit hundert Jahren ein starkes Bild: den Hoforganismus. Boden, Pflanzen, Tiere, Menschen, Landschaft und Wirtschaft sind keine voneinander isolierten Bereiche, sondern stehen in vielfältigen Beziehungen zueinander. Was an einer Stelle geschieht, wirkt sich auf viele andere Bereiche aus. Genau an diesem Punkt berühren sich syntropische Landwirtschaft, ganzheitliches Farmdesign und biodynamische Landwirtschaft.

NATALIA MUGUET

Schon früh beschäftigte die brasilianische Agronomin Natalie Muguet die Frage, welchen Einfluss Ernährung und Landwirtschaft auf den Planeten Erde haben. Dabei gewann die Pflege des Bodens und der Pflanzen für sie immer größere Bedeutung. «Pflanzen erhalten alles Leben auf diesem Planeten», sagt sie.

Mit 17 Jahren lernte sie Ernst Götsch kennen und kam mit der syntropischen Landwirtschaft in Berührung. Später studierte sie Agronomie und Ethnobotanik. Sie wollte verstehen, wie unterschiedliche landwirtschaftliche Ansätze dazu beitragen können, mit den natürlichen Prozessen des Lebens zu arbeiten.

Den Wald als Vorbild nehmen

Ein Schlüsselprinzip der syntropischen Landwirtschaft ist die natürliche Sukzession. Ökosysteme entwickeln sich



über verschiedene Stadien: Auf offene Flächen folgen Gräser und Kräuter, später Sträucher und schließlich größere Bäume. Die syntropische Landwirtschaft versucht, diese Dynamik zu verstehen und gezielt zu unterstützen. Ein Wald wird imitiert.

Dabei kommt es weniger auf einzelne Pflanzenarten als auf ihre Funktionen an. Manche Pflanzen wachsen schnell und produzieren große Mengen Biomasse, andere bedecken den Boden, erschließen tiefere Bodenschichten oder schaffen günstige Bedingungen für weitere Arten. Werden Pflanzen mit unterschiedlichen Funktionen kombiniert, können sie sich gegenseitig unterstützen. Auch Medizinalpflanzen spielen für Natalia Muguet eine wichtige Rolle, denn sie haben eine heilsame Wirkung für das ganze Ökosystem.

Mehr als genug: Ein System des Überflusses

Ein zentrales Werkzeug in der syntropischen Landwirtschaft ist der regelmäßige Rückschnitt. Die dabei entstehende Biomasse wird wieder auf dem Boden verteilt. Sie kann Kohlenstoff und Wasser im System halten, die Bodenfruchtbarkeit fördern und zugleich die Lichtmenge steuern. So entsteht schrittweise ein komplexeres und produktiveres Ökosystem. Das langfristige Ziel ist, die Abhängigkeit von externen Betriebsmitteln zu verringern. Ein gut entwickeltes System soll zunehmend selbst hervorbringen, was es für seine weitere Entwicklung benötigt – und sogar noch mehr. «Ein System des Überflusses», nennt es Natalia Muguet.

Sie hat mit diesen Prinzipien in sehr unterschiedlichen Regionen der Welt gearbeitet. Ihre Erfahrung: «Die grundlegenden Muster natürlicher Systeme ähneln sich auch unter sehr verschiedenen klimatischen Bedingungen. Die konkrete Umsetzung muss jedoch immer an den jeweiligen Ort angepasst werden. Selbst trockene Landschaften können regeneriert werden, allerdings braucht es dafür mehr Zeit.»

DARREN DOHERTY

Für den australischen Farmdesigner Darren Doherty ist Landwirtschaft ein Zusammenspiel von Klima, Landschaft, Wasser, Infrastruktur und Ökonomie. Sein Zugang entstand Ende der 1980er-Jahre durch die Begegnung mit biologischen und biodynamischen Landwirt:innen in Südaustralien. Später kamen die Arbeit von Masanobu Fukuoka, Keyline Design, Permakultur und Holistic Management hinzu. Aus diesen verschiedenen Einflüssen entwickelte Doherty schließlich die «Regrarians Platform».

Eine Landschaft als Ganzes gestalten

Grundlage dafür ist die von P. A. Yeomans entwickelte «Scale of Permanence», die Skala der Beständigkeit. Sie ordnet die verschiedenen Elemente eines Hofes nach ihrer relativen Dauerhaftigkeit – vom Klima und der Landschaftsform über Wasser, Wege, Bäume, Gebäude, Zäune und Boden bis hin zu Ökonomie und Energie. Ein Weg kann beispielsweise den Wasserfluss beeinflussen; Bäume können gleichzeitig Schatten, Biomasse und ökologische Funktionen liefern. Entscheidend ist deshalb, die Beziehungen der einzelnen Elemente zueinander zu verstehen.

Was kann ein Ort leisten?

Ein weiterer wichtiger Begriff ist für ihn «Capability» – die Fähigkeit oder Kapazität eines Ortes. Jede Landschaft hat abhängig von Klima, Boden und Wasser bestimmte Möglichkeiten. Ein Beispiel aus Marokko zeigt, wie wichtig ein schrittweises Vorgehen bei der Regeneration von Ökosystemen ist: In einem Projekt wurden zunächst die freilaufenden Tiere eingezäunt, da sie die Vegetation immer wieder abfraßen. Anschließend säte das Projektteam eine Zwischenfrucht aus. Danach kontrollierte es die Fläche, ließ sie zeitlich begrenzt beweiden und gab ihr anschließend wieder eine Ruhephase. So konnte sich Biomasse aufbauen, und die Regeneration der Fläche schritt voran.

Wirtschaftlichkeit gehört zum Design

Für Darren Doherty ist ein Farmdesign immer auch ein wirtschaftlicher Plan. Jede Investition sollte daraufhin geprüft werden, welchen Nutzen sie bringt, welche Risiken sie reduziert und ob sie tatsächlich notwendig ist. Design bedeutet für ihn letztlich, Möglichkeiten zu erkennen, Zusammenhänge zu verstehen und bewusst zu entscheiden. Gleichzeitig warnt er vor der Illusion, lebendige Ökosysteme vollständig kontrollieren zu können. Gerade weil Menschen die Reaktionen komplexer Systeme nicht immer vorhersehen können, braucht es Demut. Darren Doherty: «Eine Landschaft sollte zunächst beobachtet und gelesen werden, bevor wir eingreifen.»

TOM SAAT

Als Tom Saat Mitte der 1990er-Jahre begann, den Hof «Stadsboerderij Almere» in den Niederlanden aufzubauen, sah er in der Nähe zur Stadt eine besondere Chance. Der Hof sollte deshalb nicht nur Lebensmittel produzieren, sondern ein Ort sein, an dem Menschen Landwirtschaft erleben können. Schulklassen kamen auf den Hof, Kinder lernten Tiere und Pflanzen kennen. «Landwirtschaft braucht eine Gemeinschaft, die ihre Produkte kauft und versteht, wie sie entstehen», sagt er.

Mit Kreisläufen vielfältig wirtschaften

Eine Besonderheit des Betriebs ist sein Standort auf ehemaligem Meeresboden. Der Boden ist von Natur aus fruchtbar und reich an organischer Substanz. Diese Fruchtbarkeit muss jedoch erhalten werden. Deshalb ist die kontinuierliche Rückführung organischer Substanz entscheidend. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Tierhaltung. Der Mist der Kühe wird zur Ressource für den Boden und damit für den gesamten Betrieb.

Die Größe seines Betriebs ermöglicht Tom Saat, größere Mengen zu produzieren und biodynamische Lebensmittel über den Handel einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Dafür braucht es Planungssicherheit, etwa durch Verträge und verschiedene Absatzwege. Gleichzeitig setzt er auf eine große Kulturvielfalt – von Zwiebeln, Roten Beten und Karotten bis zu Saatgutkulturen. Diese Vielfalt stärkt den Betrieb ökologisch wie wirtschaftlich, da Ausfälle einzelner Kulturen oder Preisschwankungen teilweise ausgeglichen werden können. Für Tom Saat bedeutet die Zusammenarbeit mit dem Handel zudem, Märkte aktiv mitzugestalten.

Verschiedene Ansätze kombinieren

Was verbindet syntropische Landwirtschaft, ganzheitliches Farmdesign und Biodynamik? Vor allem eine gemeinsame Grundhaltung: Landwirtschaft ist ein Zusammenspiel von Boden, Landschaft, Pflanzen, Tieren und Menschen. Wichtig ist, die Beziehungen zwischen diesen Elementen zu erkennen und Entscheidungen daraus abzuleiten.

Gleichzeitig bringt jeder Ansatz eigene Werkzeuge und Perspektiven ein. Die syntropische Landwirtschaft nutzt natürliche Sukzessionsprozesse, vielfältige Pflanzengemeinschaften und den gezielten Aufbau von Biomasse. Das ganzheitliche Farmdesign hilft dabei, Landschaften, Wasserflüsse und Flächennutzungen als zusammenhängendes System sowohl ökologisch als auch wirtschaftlich zu planen. Die Biodynamik richtet den Blick zusätzlich auf den Hof als lebendigen Organismus mit geschlossenen Kreisläufen und auf die langfristige Erhaltung und Förderung seiner Fruchtbarkeit mittels Humusaufbau. Der Mehrwert liegt darin, diese Stärken gezielt miteinander zu verbinden. So können ökologische Funktionen, langfristige Fruchtbarkeit und wirtschaftliche Tragfähigkeit von Anfang an gemeinsam gedacht werden.

Podcast «Living Farms»

Dritte Staffel: Biodynamik und ganzheitliche Agrarökologie

In der dritten Staffel lädt Co-Sektionsleiter Eduardo Rincón Gäste aus der Biodynamik und anderen ganzheitlichen Landwirtschaftsansätzen ein. Gemeinsam sprechen sie darüber, wie sich landwirtschaftliche Systeme klimaresilient und zukunftsfähig gestalten lassen. Angesichts des wachsenden Drucks auf die Landwirtschaft weltweit richtet die Staffel den Blick über einzelne Methoden hinaus. Denn Innovation entsteht dort, wo Erfahrungen geteilt und neue Ideen gemeinsam entwickelt werden.

Jetzt reinhören (in Englisch)!

Auch hörbar bei Spotify, Deezer, Apple Podcast und YouTube.





Dieter Le Noir

Wie nachhaltige Ansätze degenerierte Böden heilen

Praxisbeispiel Farm «La Paz», Mexiko

Als die Brüder Le Noir Ende der 1990er-Jahre ins 2'400 Meter hoch gelegene Valle de Bravo in Mexiko kamen, fanden sie auf 22 Hektar vulkanischer Erde einen degenerierten Boden vor. Der intensive Kartoffelanbau hatte ihn erodiert und mit Schadstoffen belastet. Für den jungen Arzt Dieter Le Noir war dieser Anblick erschütternd. Er erinnerte ihn an seine Patient:innen mit beeinträchtigter Verdauung, verarmter Darmflora, Stoffwechselstörungen und chronischen Entzündungsprozessen – Beschwerden, die zu chronischen Erkrankungen führen. Allmählich erkannte er eine Verbindung: Was den Boden krank macht, ähnelt in vielem dem, was auch den menschlichen Organismus aus dem Gleichgewicht bringt. Und die Nahrung bildet die Brücke zwischen beiden. Diese Erkenntnis veränderte seinen Blick auf die Ernährung grundlegend.

Dem Boden wieder eine Stimme geben

Dieter Le Noir gründete die Farm «La Paz» und legte einen drei Hektar großen Heilpflanzengarten an. Die Erde war im wahrsten Sinne des Wortes vergiftet. Das Zusammenspiel von Boden, Mikroorganismen, Wurzeln und Pflanzen war aus dem Gleichgewicht geraten. Der erste Schritt zur Heilung bestand deshalb darin, wegzulassen, was den Boden zum Verstummen gebracht hatte: Agrarchemikalien. Stattdessen bekam die Erde Zeit, sich zu regenerieren und ihre eigenen Kräfte wieder zu entfalten.

Der Boden wurde bedeckt und mit Kompost versorgt. Allmählich kehrte das Leben zurück. Das Zusammenspiel von Erde und Wurzeln begann von Neuem. Die Bodenanalysen zeigten immer weniger chemische Rückstände, bis schließlich keine mehr nachweisbar waren. Doch ein unbelasteter Boden ist noch kein frucht-

barer Boden, so wenig, wie die Abwesenheit von Krankheit schon Gesundheit bedeutet.

Wie sich ein Boden dauerhaft gesund erhält, musste erst erlernt werden. Der wichtigste Lehrmeister lag gleich nebenan: ein Kiefern- und Eichenwald in einer niederschlagsreichen Landschaft. Der Wald zeigt, wie Fruchtbarkeit entsteht und sich aus sich selbst heraus erhält. Gemeinsam mit Forschenden der Universidad Nacional Autónoma de México begann Dieter Le Noir deshalb, das Leben im Waldboden zu untersuchen. Besonders reich und vielfältig erwies sich der Boden unter den Eichen. Im Wald kehrt zurück, was zu Boden fällt: Blätter, Äste und abgestorbene Pflanzenteile werden Teil eines Kreislaufs, aus dem neues Leben entsteht. Diesem Prinzip folgte Dieter Le Noir auch auf den Anbauflächen von «La Paz». Blätter, Wurzeln und Erntereste blieben auf den Feldern, wurden zu Humus und nährten die Erde.

Die Erde fruchtbar erhalten

Jedes Jahr stellt sich Dieter Le Noir dieselbe Frage: Wie viel Fruchtbarkeit bleibt nach der Ernte im Boden zurück? Heute enthält der bewirtschaftete Boden 13 Prozent organische Substanz. Doch Fruchtbarkeit lässt sich nie vollständig erklären. Die Fähigkeit, Leben und Gesundheit hervorzubringen, reicht durch die gesamte Kette des Lebendigen – vom Boden bis zum Menschen. Der deutsche Arzt und Mikrobiologe Hans Peter Rusch schlug deshalb ein «biologisches Denken» vor: ein Denken, das dem Lebendigen folgt, statt es in vorgefertigte Schemata zu pressen. Es stellt sich die Frage: Welche Qualitäten entwickelt eine Pflanze, wenn sie in fruchtbarer Erde wächst – und was davon kann sie an den Menschen weitergeben?

Doch Fruchtbarkeit hat nur Bestand, wenn der Boden an Ort und Stelle bleibt. Die heftigen Regenfälle im Valle de Bravo spülten anfangs wertvolle Erde von den





Hängen. Zahlreiche Helfer:innen legten deshalb Terrassen an und nahmen Pflanzungen vor. Die Vegetation bremste das Wasser, ließ es in den Boden eindringen und schützte die Erde vor Erosion. Im Wechsel von Regen- und Trockenzeiten begann der Boden wieder zu atmen, und das Leben in ihm kehrte zurück.

Wo einst Kartoffelfurchen verliefen, wachsen heute mehr als hundert Heilpflanzenarten. Eine davon ist der mexikanische Toronjil, über dessen violetten Blüten Dutzende Kolibris schwirren. Das Kultivieren führte mehr und mehr zu einer achtsamen und liebevollen Beziehung zur Erde und ihren Wesen. Aus dieser Beziehung wächst eine gesunde Pflanze:

> «Die Bodenanalysen zeigten immer weniger chemische Rückstände, bis schließlich keine mehr nachweisbar waren.»
>
> Dieter Le Noir, Farm «La Paz»

Sie entwickelt eigene Abwehrkräfte, bildet ätherische Öle und entfaltet ihren charakteristischen Duft. So kann sie sich auch unter widrigen Bedingungen behaupten.

Beobachten und den passenden Ansatz wählen

Um diese Gesundheit zu fördern, verband Dieter Le Noir Erkenntnisse aus unterschiedlichen Ansätzen: ökologischer Landbau, Permakultur, regenerative und biodynamische Landwirtschaft, Bodenwissenschaft und moderne Agronomie. Dabei hielt er sich an einen einfachen Grundsatz: zuerst beobachten, dann das Werkzeug wählen, das dem Leben am besten dient. So entstand Schritt für Schritt eine integrative Landwirtschaft – verwandt mit jener integrativen Medizin, die er in der Behandlung seiner Patient:innen verfolgt.

Ein Beispiel dafür sind die Heilpflanzen. Im feuchten Klima von Valle de Bravo treten bei ihnen häufig Pilzerkrankungen auf. Hier erprobte Dieter Le Noir erstmals das Kieselpräparat 501 aus der biodynamischen Landwirtschaft, das in kleinsten Mengen versprüht wird. Ziel war es, die Pflanze in ihrer eigenen Ordnung und Widerstandskraft zu stärken. Schon nach kurzer Zeit zeigte sich eine deutliche Verbesserung. Die Beobachtung kam dabei vor der Erklärung. Denn noch ist nicht vollständig zu verstehen, wie ein so kleiner Impuls die Ordnung und Widerstandskraft einer ganzen Pflanze beeinflussen kann.

Biodynamik trifft kleinbäuerliche Agroforstsysteme in Kenia

Interview mit Ueli Hurter

Als Co-Leiter der Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum begleitet Ueli Hurter weltweit Initiativen und Betriebe bei der Weiterentwicklung der biodynamischen Landwirtschaft. Dieses Jahr besuchte er erstmals LIMBUA in Kenia, einen Bio-Anbieter, der in Zusammenarbeit mit lokalen Landwirt:innen Macadamia, Avocadoöl und Mangos produziert. Während seines Aufenthalts arbeitete er intensiv mit dem Agrarteam und besuchte verschiedene Farmen von Kleinbauern und -bäuerinnen, die bereits nach den Demeter-Richtlinien arbeiten.

Doortje Maillard: Ueli, was hat dich bei deinem ersten Besuch bei LIMBUA überrascht oder beeindruckt?

Ueli Hurter: Ich wusste im Vorfeld gar nicht so genau, was mich erwartet. Und es war dann tatsächlich eine Überraschung. Die Begrüßung war offen und feierlich. Es war nicht einfach nur ein «Ankommen», sondern ich wurde wirklich herzlich empfangen. Dieses Gefühl des Willkommen-Seins hat sich über den gesamten Aufenthalt durchgezogen. Ich nahm schnell etwas Besonderes wahr – einen bestimmten Geist. Dieser «LIMBUA Spirit» ist im gesamten Unternehmen spürbar: von der ersten Begegnung mit dem Fahrer, der mich abgeholt hat, über die Teams bis hin zum Management.

Wie haben die Begegnungen mit den Menschen auf dich gewirkt?

Was mir aufgefallen ist: Die Menschen sind da. Also wirklich da. Man hat ein echtes Gegenüber. Ich habe sowohl die Kleinbauern und Kleinbäuerinnen als auch das LIMBUA-Team als sehr präsent erlebt, auch mit einem gewissen Stolz im Sinne von: «Ich stehe zu dem, was ich tue.» Sehr authentisch! Mit den Farmer:innen hatte ich einen kollegialen, wertschätzenden Umgang auf Basis gegenseitiger Achtung. Zwischen der Landwirtschaft in der Schweiz und in Kenia gibt es große Unterschiede. Trotzdem waren wir Landwirt:innen sofort auf einer Wellenlänge. Ich spürte eine ähnliche Haltung und viele Gemeinsamkeiten. Und gleichzeitig nahm ich eine Offenheit wahr, die nicht selbstverständlich ist. Ich habe verschiedene Schichten von Wertschätzung empfunden, nicht nur funktional – «du machst deine Arbeit gut» –, sondern wirklich auch ein Würde-Empfinden im Umgang miteinander.

Wie hast du die Arbeit mit dem LIMBUA Agrarteam erlebt?

Das war für mich ein ganz zentraler Teil. Wir haben nicht einfach nur gesprochen, sondern intensiv zusammengearbeitet. Ich habe ja viel landwirtschaftliche Praxiserfahrung und konnte mit anpacken, was wiederum das Team begeistert hat. Wir haben unter anderem biodynamische Präparate hergestellt und angewendet sowie uns darüber ausgetauscht, was funktioniert und wo noch Fragen sind. Es war kein einseitiger Prozess. Ich habe mein Wissen eingebracht, aber ebenso von den Kenianer:innen gelernt. Das Team ist sehr gut geschult. Man merkt, dass im Laufe der Jahre schon viel Erfahrung in der biodynamischen Landwirtschaft aufgebaut wurde.

Du warst auch auf den Farmen unterwegs. Was ist dir ins Auge gesprungen?

Mischfarmen im Agroforstsystem habe ich in dieser Form zum ersten Mal gesehen. Es gibt bei den LIMBUA-Kleinbäuerinnen und -bauern keine Spezialisierung auf eine Kultur. Neben Macadamia wachsen Mango, Mais, Bananen, Kaffee und weitere Nutzpflanzen – also eine große Vielfalt. Und die Bäume sind in die



Ueli Hurter ist Initiator des Projekts «Biodynamics meets Agroforestry», seit 2010 Co-Leiter der Sektion für Landwirtschaft und seit 2020 im Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft. Bis 2020 war er biodynamischer Landwirt und in der Leitung des Schweizer Demeter-Pionierbetriebs L'Aubier.



Doortje Maillard ist Marketing & Communications Manager bei LIMBUA. Sie verantwortet die Unternehmenskommunikation und begleitet Themen rund um ökologische Landwirtschaft, transparente Lieferketten und lokale Wertschöpfung.



Landwirtschaft miteinbezogen. Ganz anders als zum Beispiel in der Schweiz oder in Deutschland, wo es eine klare Trennung zwischen Bäumen und Anbauflächen gibt. Dabei geht es nicht darum, dass dort einfach nur «mehr Pflanzen» auf einem Raum wachsen, sondern alles eine Funktion hat. Die Erntezyklen verteilen sich über das Jahr, und die Hofsysteme sind dadurch stabiler. Für die biodynamische Landwirtschaft ist das eine gute Ausgangslage. Denn das Ziel ist nicht, eine einzelne Kultur zu optimieren, sondern das Zusammenspiel zu begreifen. Wir verstehen den Hoforganismus als etwas Lebendiges, Vielschichtiges, in dem sich alles wechselseitig bedingt.

Du hast Demeter-zertifizierte Farmen besucht. Was konntest du dort beobachten?

Es war interessant, unterschiedliche Entwicklungsstände zu sehen: von Kleinbäuerinnen und -bauern, die noch am Anfang stehen, bis hin zu solchen, die schon einige Jahre Erfahrung in der biodynamischen Landwirtschaft mitbringen. Die Verbindung von Agroforstwirtschaft und Biodynamik funktioniert gut, auch aufgrund der geringen Mechanisierung und weil viel Flexibilität in der landwirtschaftlichen Gestaltung auf den einzelnen Höfen besteht. Es gibt Hinweise darauf, dass sich die Resilienz der Farmen verbessert und sich dies auch positiv auf die Produktqualität auswirken könnte. Genau deshalb möchten wir diese Entwicklungen künftig genauer untersuchen – nicht nur agronomisch, sondern auch gemeinsam mit den Bauern und Bäuerinnen.

Seit der Einführung von Demeter im Jahr 2018 scheint sich unter den LIMBUA-Kleinbäuerinnen und -bauern eine eigenständige Bewegung entwickelt zu haben. Immer mehr möchten die biodynamische Landwirtschaft auf ihren Höfen umsetzen – zum Beispiel aufgrund der positiven Rückmeldungen ihrer Nachbar:innen. Ich sehe darin ein großes Potenzial.

Du warst beim Einkauf der Ernten auf den Farmen dabei. Was ist dir aufgefallen?

Das zu sehen war für mich sehr wichtig. Der Einkauf der Ernten durch die LIMBUA-Teams findet direkt bei den Farmer:innen auf deren Höfen statt und wird über ein digitales System begleitet. Also Digitalisierung mitten in der Natur. Aber entscheidend ist für mich nicht nur die Technik, sondern auch die Beziehung. Der Einkauf geht über einen reinen Marktprozess hinaus, er hat Anteile des assoziativen Wirtschaftens. Das bedeutet, dass wirtschaftliche Prozesse nicht isoliert stattfinden, sondern in Beziehung gedacht werden. Denn LIMBUA steht

das ganze Jahr über im direkten Kontakt mit den Farmer:innen. Es besteht eine gewachsene Beziehung zwischen den Kleinbauern und -bäuerinnen und dem Unternehmen.

Welche Unterschiede siehst du zwischen der Landwirtschaft, die du bei LIMBUA in Kenia erlebt hast, und derjenigen in Europa?

Die Ausgangssituation ist eine andere. In Europa ist vieles stärker getrennt: Wald hier, Acker dort, Tierhaltung wieder woanders. Auf den kenianischen Bio-Mischfarmen ist alles viel näher beieinander. Die Pflanzen und Tiere sind in das System eingebunden und werden nicht isoliert betrachtet. Ich glaube, wir müssen die Prinzipien der Agroforstwirtschaft mit denen der Biodynamik enger verknüpfen. Denn die Biodynamik basiert auf der mitteleuropäischen Feldwirtschaft. Bäume stehen dort meist angrenzend, aber eben nicht mitten im landwirtschaftlichen Betrieb. Gleichzeitig sind die klimatischen Bedingungen in Kenia ganz anders. Das betrifft die Temperaturen, aber auch Regen- und Trockenzeiten. Man muss mit dem Mikroklima arbeiten, also nicht nur den Boden pflegen, sondern auch Bedingungen schaffen, unter denen Pflanzen gut wachsen können.

Welche Herausforderungen siehst du bei der Umsetzung biodynamischer Landwirtschaft in Kenia?

Eine Herausforderung ist sicher, dass viele Ansätze aus einem anderen Kontext kommen. Man kann sie nicht einfach eins zu eins auf Kenia übertragen. Es braucht Anpassungen an das Klima, die verfügbaren Materialien und die kulturellen Bedingungen. Die kenianischen Agroforst-Mischsysteme und die Feldwirtschaft in Europa sind ganz unterschiedliche Systeme. Für mich stellt sich die Frage: Können wir eine neue biodynamische Welt im Agroforst-Kontext schaffen?

Eine weitere Herausforderung sind die Präparate: Nicht alle Substanzen für die Herstellung sind in gleicher Weise verfügbar wie in Europa. Zum Beispiel braucht es für fehlende Präparatepflanzen regionale Lösungen. Man muss Alternativen finden, die vor Ort funktionieren. Und das ist auch richtig so. Es geht nicht darum, ein Modell zu überzustülpen, sondern es individuell im jeweiligen kulturellen und klimatischen Kontext weiterzuentwickeln.

Du hast die Wertschöpfungskette bei LIMBUA kennengelernt. Welche Eindrücke hattest du?

Aufgefallen ist mir der Umgang mit den Ressourcen. Es gibt ein klares Bemühen um Recycling, also darum, Produktionsrückstände wieder in Kreisläufe zu bringen. So wird zum Beispiel aus den organischen Reststoffen der Macadamia-, Avocado- und Mangoproduktion Kompost hergestellt. Macadamiaschalen werden zur Erzeugung von Wärme und Strom verwertet. Es gibt bei LIMBUA die Haltung: Was da ist, wird auch weiter genutzt. Nichts wird vorschnell als Abfall betrachtet. Das ist nicht nur effizient, es hat auch mit Achtsamkeit zu tun. Wie gehe ich mit den Produkten um? Welche Verantwortung habe ich als Unternehmen?

Wenn du auf das Gesamtbild schaust, wie ist dein Fazit?

Beeindruckt hat mich, dass der ganzheitliche Gedanke nicht bei der Landwirtschaft endet. Die Prinzipien wirken in die Organisation hinein, in die Zusammenarbeit und in die Art, wie Entscheidungen getroffen werden. Es ist zum Beispiel gewollt, dass die Teams experimentieren dürfen und kreativ denken. Es gibt Freiräume für die Mitarbeitenden, Verantwortung zu übernehmen. Proaktives Mitanpacken ist ausdrücklich erwünscht. Dadurch werden Potenziale und Energie freigesetzt. Man spürt, dass das Unternehmen mit einem klaren Bezug zum Menschen und zur Natur gegründet wurde. Wirtschaft wird nicht losgelöst gedacht, sondern in Beziehung zum Menschen und zur ökologischen Verantwortung. LIMBUA ist ein For-Profit Social Business, das von vielen Schultern getragen wird. Und gleichzeitig funktioniert es wirtschaftlich. Das ist das Entscheidende.

«Ich glaube, wir müssen die Prinzipien der Agroforstwirtschaft mit denen der Biodynamik enger verknüpfen.»

Ueli Hurter, Sektion für Landwirtschaft



Biodynamik und Agroforstwirtschaft verbinden – ein Action-Research-Projekt

Wie lässt sich das biodynamische Prinzip des landwirtschaftlichen Organismus mit Agroforstwirtschaft in der kleinbäuerlichen Subsistenzwirtschaft des Globalen Südens verbinden? Dieser Frage geht die Sektion für Landwirtschaft in einem neuen Action-Research-Projekt nach. Gemeinsam mit der LIMBUA Group in Kenia und der SEKEM Group in Ägypten wird untersucht, wie die beiden Ansätze zu einer resilienten, produktiven und standortangepassten Landwirtschaftspraxis verbunden werden können.

Die Biodynamik hat in den vergangenen hundert Jahren vor allem auf mittelgroßen, gemischten Landwirtschaftsbetrieben in den gemäßigten Klimazonen wertvolle Erfahrungen gesammelt. Doch andere landwirtschaftliche Realitäten stellen neue Fragen: Wie kann das Prinzip des landwirtschaftlichen Organismus auf kleinsten Flächen mit intensiver Subsistenzwirtschaft umgesetzt werden? Und wie können Bäume, Sträucher, Nutztiere und Jahreskulturen so zusammenspielen, dass ökologische und wirtschaftliche Resilienz entsteht?

Agroforstwirtschaft eröffnet hierfür einen vielversprechenden Weg. Auf kleiner Fläche lassen sich verschiedene Pflanzen in mehreren Etagen miteinander verbinden. Bäume und Sträucher bilden dabei nicht nur zusätzliche Ertragsquellen, sondern schaffen Lebensräume, schützen den Boden und können wesentlich zur Stabilität des gesamten Systems beitragen. Die horizontale Vielfalt eines Landwirtschaftsbetriebs wird durch eine vertikale Integration ergänzt; der landwirtschaftliche Organismus wird komplexer und dichter.

Gemeinsam handeln und forschen: Action Research

Im Zentrum des Projekts steht die Praxis. Nicht allein Messwerte sollen zeigen, was sich durch die biodynamische Agroforstwirtschaft verändert. Ebenso wichtig sind die Erfahrungen der Bäuerinnen und Bauern: Was beobachten sie? Wie verändert



sich der Boden? Wie entwickeln sich Pflanzen und Erträge? Und was verändert sich im Alltag und in den Perspektiven der Menschen?

In einem Action-Research-Ansatz werden deshalb Beobachtungen, Interviews und agronomische Erhebungen miteinander verbunden. Die Landwirt:innen sind aktive Partner:innen im Forschungsprozess. Gemeinsam mit den Teams vor Ort soll Wissen entstehen, das unmittelbar in die Praxis zurückfließt. In Kenia geschieht dies in Zusammenarbeit mit der LIMBUA Group, in Ägypten mit der SEKEM Group. Langfristig soll ein gemeinsamer Ansatz entwickelt werden, der zur Verbesserung der Lebensbedingungen beitragen und kleinbäuerliche Gemeinschaften im globalen Süden stärken kann.

Fachstelle in Ägypten gegründet

Eine wichtige Rolle übernimmt dabei das an der Heliopolis University for Sustainable Development in Kairo eingerichtete «Associated Office of the Section for Agriculture at the Goethenaum, Egypt». Die geografische Nähe zu den Versuchs- und Praxisflächen der SEKEM Group ermöglicht einen direkten Austausch.

Die Fachstelle ist ein Knowledge-Hub für biodynamische Agroforstwirtschaft. Sie



Fatma Abosamra

«Ziel des Associated Office of the Section for Agriculture at the Goetheanum, Egypt ist es, die vielfältigen biodynamischen Initiativen, die im Rahmen von SEKEM und der Heliopolis Universität entstehen, zusammenzuführen und zugleich ihre Verbindung zur Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum zu stärken. Als Leiterin des Büros werde ich die Zusammenarbeit fördern, neue Initiativen entwickeln und das weitere Wachstum der biodynamischen Landwirtschaft und deren Verbindung mit Agroforstwirtschaft in Ägypten unterstützen.»





Gaudenz Hurter

«Wenn ich mit Schweizer Bäuerinnen und Bauern spreche, wird mir bewusst, dass sie aufgrund der zunehmenden Wetterextreme Angst vor dem haben, was auf sie zukommt, und eigentlich nicht wissen, was sie tun sollen. Deshalb frage ich mich: Wie sieht ein Landwirtschaftsbetrieb in 20 Jahren aus, der resilient genug ist, um unter diesen herausfordernden Wetterextremen weiterhin produktiv zu sein?

Meine Antwort lautet vorerst: Wasser und Boden. Wir müssen Strukturen schaffen, die Wasser zurückhalten. Keine Dämme, keine Seen, sondern Strukturen im Boden, durch die das Wasser versickern und in den Boden eindringen kann. Dafür brauchen wir einen gesunden Boden, der Wasser aufnehmen, speichern und es anschließend wieder an die Pflanzen abgeben kann. Das funktioniert sogar in der Wüste.

Für all das brauchen wir Menschen, die bereit sind, mit dem Leben in Beziehung zu treten und es aktiv mitzugestalten. Gemeinsam bilden wir den landwirtschaftlichen Organismus.»

vernetzt Fachleute, Forschende und Praxispartner:innen, sammelt Erfahrungen, entwickelt Schulungsangebote und macht die gewonnenen Erkenntnisse innerhalb der biodynamischen Bewegung und darüber hinaus zugänglich. Geleitet wird sie von MSc Fatma Absorama, die bereits seit acht Jahren an der Heliopolis Universität arbeitet und ihre Arbeit mit ihrer laufenden Promotion verbindet. In der Schweiz co-leitet BSc Gaudenz Hurter, Agronom und biodynamischer Praktiker, das Projekt «Biodynamics meets Agroforestry».

Den landwirtschaftlichen Organismus neu denken

Das Projekt ist damit auch ein Entwicklungsprozess. Es geht darum, das bewährte biodynamische Prinzip des landwirtschaftlichen Organismus unter anderen klimatischen, kulturellen und sozialen Bedingungen neu zu denken. Die Verbindung von Biodynamik und Agroforstwirtschaft könnte dafür einen Schlüssel bilden.

Bis 2030 soll evaluiert werden, welche Formen einer baumbasierten biodynamischen Landwirtschaft sich in der kleinbäuerlichen Subsistenzwirtschaft bewähren – und welchen Beitrag sie zu Klimaresilienz, Bodenfruchtbarkeit, Biodiversität, Ernährungssicherheit, Einkommen und Lebensqualität leisten können.

Die Schweizer Demeter-Bewegung formiert sich neu

Interview mit Alfred Schädeli und Verena Wahl

Aus fünf Organisationen wird eine: Im Mai 2026 ist «Demeter Schweiz» entstanden. Damit sind alle Akteur:innen entlang der Wertschöpfungskette – Landwirtschaft, Verarbeitung, Handel und Konsument:innen – unter einem Dach vereinigt und tragen gemeinsam die Verantwortung. Die Entscheidungshoheit über die Anbaurichtlinien bleibt bei den Landwirt:innen. Alle Interessierten können Mitglied im neuen Verein werden.

Anna Storchenegger: Bei der «Geburt» von Demeter Schweiz am 21. Mai dieses Jahres in Solothurn durfte ich dabei sein. Ich staunte über die wohlwollende Stimmung und den einstimmigen Beschluss. Wie erklärt ihr euch das?

Alfred Schädeli: Darüber war ich auch erstaunt – und hocherfreut. Wir wussten zwar im Vorfeld, dass kein organisierter Widerstand zu erwarten war. Es handelte sich um eine Fusionsversammlung, für die die Schweizer Gesetzgebung eine sehr hohe Zustimmung verlangt. Wenn sich ein Viertel der Anwesenden der Stimme enthalten hätte, hätte das Vorhaben sogar ohne eine einzige Gegenstimme scheitern können. Zum Glück trat das nicht ein.

Was war das Erfolgsrezept des Fusionsprozesses?

Verena Wahl: Wir organisierten von Beginn weg einen partizipativen, ergebnisoffenen Prozess mit professioneller Begleitung. Zwei externe Organisationsentwickler:innen mit anthroposophischem Hintergrund begleiteten den Prozess, der intern von einem kleinen Kernteam gesteuert wurde.

Alfred Schädeli: Ausgangspunkt waren Konflikte zwischen Mitgliedern verschiedener Gremien und Organisationen. Die Begleiter:innen halfen uns, sie weniger als Probleme zwischen Menschen zu sehen, sondern als strukturell bedingt. Das war eine entscheidende Erkenntnis.

Wie wurde daraus ein gemeinsamer Veränderungsprozess?

Alfred Schädeli: Im Herbst 2022 stellten wir die Struktur unserer Bewegung in der «Demeter-Klausur» zur Debatte. Dieses Gremium vereinte Vertreter:innen aller Anspruchsgruppen. Offen gesagt scheiterte der erste Versuch der Selbstreflexion – zumindest teilweise.

Verena Wahl: Immerhin stimmte die Klausur einem Strukturprozess zu und bestimmte eine Steuergruppe. Danach entwickelten wir mit den Vorständen und anderen Gremien der verschiedenen Organisationen Zielbilder als Basis für die Klausur des folgenden Jahres.

Alfred Schädeli: Diese fand in einer Jugendherberge am Zürichsee statt. Ich erinnere mich gut, wie sich der Knoten langsam zu lösen begann und der Prozess konstruktiv wurde. An dieser Klausur tauchte erstmals die Möglichkeit auf, die Mitglieder der fünf Organisationen der biodynamischen Bewegung unter ein Dach zu bringen. Zunächst gab es erhebliche Widerstände und Verlustängste. Im weiteren Verlauf wurde aber sichtbar, was die Bewegung durch eine neue Struktur gewinnen kann.

Ein zentraler Punkt der neuen Struktur betrifft die Anbaurichtlinien. Die Entscheidung darüber liegt weiterhin bei den Höfen. Warum ist das so wichtig?

Alfred Schädeli: Entscheide über die Anbaurichtlinien lagen traditionell bei den Landwirt:innen. Das ist auch richtig: Sie sind davon existenziell betroffen, da in der Landwirtschaft das Prinzip der



Alfred Schädeli ist Präsident von Demeter Schweiz. Er war als Landwirt 30 Jahre lang Mitglied des Vereins für biologisch-dynamische Landwirtschaft und wurde 2022 in den Vorstand und ins Präsidium gewählt.



Verena Wahl ist Co-Geschäftsführerin von Demeter Schweiz, zuvor ab 2022 bei deren Vorgängerorganisationen. Von 2020 bis 2022 engagierte sie sich im Vorstand des Vereins für biologisch-dynamische Landwirtschaft.



Anna Storchenegger ist Leiterin Kommunikation an der Sektion für Landwirtschaft.



Umstrukturierung

Der Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft und der Schweizerische Demeter-Verband haben fusioniert. Die Interessengemeinschaft Verarbeitung und Handel, der Schweizerische Verband der Konsumentenvereine sowie die Demeter-Geschäftsstelle GmbH wurden aufgelöst. Der neue Verein heißt mit ganzem Namen «Demeter Schweiz – Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft, assoziatives Wirtschaftsleben und menschengerechte Ernährungskultur».

Gesamtbetrieblichkeit gilt. Die klare Bestätigung dieses Grundsatzes war ein Schlüsselelement der neuen Struktur und enorm wichtig für die Akzeptanz der neuen Struktur durch die Landwirt:innen. Zu Beginn des Prozesses war ihre Sorge groß, dass die Öffnung für Verarbeiter:innen und Händler:innen zu Bevormundung der Landwirtschaft führen könnte. Diese Sorgen vermochten wir auszuräumen.

Warum lohnt es sich für Konsument:innen, Mitglied zu werden?

Verena Wahl: Für Menschen, die sich für Ernährung, Landwirtschaft und Zukunftsfragen interessieren, liegt der Wert vor allem in der Gemeinschaft. Als Mitglied kann man sich fundiert mit Ernährung, Landwirtschaft, Klima und unserer Zukunft auseinandersetzen und gleichzeitig eine zukunftsfähige Landwirtschaft unterstützen.

Der Strukturprozess hat vier Jahre gedauert, viele Kräfte gebunden und viel Geld gekostet. Warum habt ihr euch auf dieses Abenteuer eingelassen?

Verena Wahl: Um das zu verstehen, muss man etwas zurückblicken. Die Strukturen vor dem Fusionsprozess hatten ihren Ursprung in den 1990er-Jahren. Der Schweizerische Demeter-Verband wurde 1997 gegründet und bestand lange aus acht Personen, die gleichzeitig Mitglieder und Vorstände waren. Eine zweite Mitwirkungsebene gab es nicht.

Alfred Schädeli: Viele Landwirt:innen lehnten diese Organisation und ihre Entscheidungen von vornherein ab, weil sie sie als undemokratisch empfanden. In ihren Augen traf eine kleine Gruppe wichtige Entscheide und verfügte über große Geldsummen.

Verena Wahl: 2019 wurde der Verband breiter aufgestellt und bestand ab dann aus 24 Mitgliedern, aus denen acht Vorstandsmitglieder gewählt wurden. Acht dieser Mitglieder waren auch Mitglieder im Verein für biodynamische Landwirtschaft, den es parallel zum Demeter-Verband gab. Trotzdem blieben viele Entscheidungen für die Menschen auf den Höfen weit weg.

Alfred Schädeli: Viele hatten das Gefühl, dass wichtige Entscheidungen über ihre Köpfe hinweg gefällt wurden.

Gibt es dazu konkrete Beispiele?

Alfred Schädeli: Ein großer Konfliktpunkt waren die Verträge mit den Großverteilern Migros und Coop 2015 und 2016. Sie wurden aufgrund der internen Aufgabenaufteilung im Demeter-Verband beschlossen, ohne dass eine Hauptversammlung darüber diskutierte. Die biodynamischen Höfe waren davon stark betroffen, konnten

aber nicht mitentscheiden, weil sie nicht Mitglied im Demeter-Verband waren. Das kam bei vielen nicht gut an.

Verena Wahl: Das war symptomatisch: Entscheidungen konnten von einem Gremium getroffen werden, obwohl unmittelbar Betroffene nicht beteiligt waren. Viele Themen betrafen beide Organisationen, aber es gab keine gemeinsame Ebene für Diskussion und Entscheidung.

Alfred Schädeli: Dadurch flammten immer wieder Konflikte auf, die auf persönlicher Ebene ausgefochten wurden. Die strukturellen Gründe dahinter wurden uns erst im Verlauf des Prozesses bewusst.

Mit der neuen Struktur sitzen nun Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven gemeinsam an einem Tisch. Ist das tatsächlich einfacher oder schafft es auch neues Konfliktpotenzial?

Alfred Schädeli: Es geht nicht darum, dass künftig keine Konflikte entstehen, sondern dass wir sie gemeinsam bearbeiten und lösen können. Im neuen Vorstand treffen unterschiedliche Erfahrungen und Kulturen aufeinander. Unterschiedliche Interessen und Zielkonflikte wird es weiterhin geben – das ist in jeder Organisation so. Jetzt sitzen aber alle an einem Tisch und sprechen über dieselben Themen. Wir können die gesamte Perspektive betrachten – vom Saatgut bis zum Teller –, statt immer nur einen Teil davon. Das wird einfacher, weil wir die Bereiche nicht mehr auf unterschiedliche Gremien verteilen müssen.

Gibt es schon erste Erfahrungen, die zeigen, dass sich die neue Struktur bewährt?

Verena Wahl: Während der Dürre im vergangenen Sommer trafen unterschiedliche Perspektiven aufeinander. Es ging um die Frage, ob und in welchem Umfang konventionelles Futter zugekauft werden darf. Früher hätte uns dieser Konflikt vermutlich länger beschäftigt. Dieses Mal war er ungefähr zehn Tage präsent. Dann gab es eine kurze außerordentliche Vorstandssitzung mit Gästen, die ihre Perspektive einbrachten. Danach war der



Konflikt geklärt und das Thema konnte in den zuständigen Gremien und der Geschäftsstelle weiterbearbeitet werden.

Was ist also mit Demeter Schweiz entstanden, das es vorher in dieser Form nicht gab?

Alfred Schädeli: Wir haben erstmals eine Organisation, in der die verschiedenen Bereiche der biodynamischen Bewegung gemeinsam und breit abgestützt Verantwortung übernehmen können. Landwirtschaft, Verarbeitung, Handel und Konsument:innen sind nicht mehr auf verschiedene Organisationen verteilt.

Verena Wahl: Demeter Schweiz ist im Kern eine Bewegung mit einem Label – und nicht einfach ein Label. Das Label ist ein Ausdruck dieser Bewegung. Die neue

> «Als Mitglied kann man sich fundiert mit Ernährung, Landwirtschaft, Klima und unserer Zukunft auseinandersetzen und gleichzeitig eine zukunftsfähige Landwirtschaft unterstützen.»
>
> Verena Wahl, Demeter Schweiz



Der Vorstand von Demeter Schweiz: Lucas Didden (Dornach SO), René Sgier (Wetzikon ZH), Alfred Schädeli (Präsident, Uettligen BE), Andreas Hirschi (Madiswil BE), Jasmin Peschke (Arlesheim BL), Thomas Gabriel (Ennetbürgen NW) und Théo Fischer (Saint-Saphorin VD) (v. l. n. r.)

Struktur gibt uns die Möglichkeit, diese Verbindung wieder stärker sichtbar und erlebbar zu machen.

Was bedeutet das für Markt, Politik oder Kommunikation?

Alfred Schädeli: Wir treten heute als stärkere, klarere Bewegung auf. Was das politisch und gesellschaftlich bewirken kann, wollen wir nun mit unserer Strategie konkretisieren. Gemäß Statuten bearbeiten wir drei Tätigkeitsfelder: biodynamische Landwirtschaft, assoziatives Wirtschaften und menschengerechte Ernährungskultur.

Hat die neue Struktur auch Potenzial für andere biodynamische Organisationen weltweit?

Verena Wahl: Die konkrete Struktur lässt sich nicht einfach übertragen, diese muss jedes Land entsprechend seiner Situation entwickeln. Was sich übertragen lässt, ist die Haltung: auch in schwierigen Konflikten dranzubleiben, Menschen ernst zu nehmen und wertzuschätzen, unterschiedliche Meinungen auszuhalten, ohne sie persönlich werden zu lassen, und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Und gerade bei festgefahrenen Konflikten lohnt es sich, externe Expert:innen beizuziehen. Das ist oft nicht nur wirksamer, sondern letztlich auch kostengünstiger.

Wofür soll Demeter Schweiz künftig stehen? Und was wünscht ihr euch persönlich für die Zukunft der neuen Organisation?

Alfred Schädeli: Demeter Schweiz soll zeigen, dass eine Landwirtschafts- und Ernährungskultur, die sich an ihren Grundsätzen orientiert, gesellschaftlich etwas bewegen kann. Ich wünsche mir, dass wir in fünf Jahren nicht nur gut funktionieren, sondern eine lebendige Bewegung sind, die Menschen verbindet und Verantwortung für eine zukunftsfähige Landwirtschaft und Ernährungskultur übernimmt.

Verena Wahl: Ich wünsche mir, dass Demeter Schweiz als Verein und als Bewegung noch spürbarer wird. Das zeigt sich für mich an einer stärkeren Beteiligung der Mitglieder – in Arbeitsgruppen, Gremien und an der Hauptversammlung – und daran, dass selbstverständlich auch jüngere Menschen und Frauen in unseren Gremien vertreten sind.

Mitglied werden bei Demeter Schweiz

Sie sind Konsument:in, Landwirt:in, Imker:in, Verarbeiter:in, Händler:in oder Gastronom:in und interessieren sich für Ernährungsfragen und biodynamische Landwirtschaft? Dann sind Sie herzlich eingeladen, Mitglied bei Demeter Schweiz zu werden.

Mehr erfahren:

Mit der Intelligenz des Lebens arbeiten

Herzliche Einladung zur Landwirtschaftlichen Tagung 2027

Wenn wir unsere Arbeit mit dem Boden, den Pflanzen und den Tieren bewusst erleben, können wir tief empfinden, wie wir in die intelligenten Zusammenhänge des Lebens eingebettet sind. Wir können intuitiv das Gefüge zyklischer, rhythmischer, sich selbst organisierender und heilender Lebenskräfte wahrnehmen, die nach Ausgeglichenheit und immerwährender Erneuerung streben. Was sind dies für Kräfte, mit denen wir bei unserer Arbeit mit der Erde in Beziehung treten? Wie können wir diese Lebensintelligenz verstehen und mit ihr arbeiten?

In den letzten Jahren haben Fortschritte in der Biomforschung die Sicht der Wissenschaft auf das Leben revolutioniert. Das klassische Konzept von Lebewesen als voneinander getrennten Einheiten weicht einer integrativen Biologie, die das Leben als Netzwerke dynamischer Beziehungen versteht, die Boden, Pflanzen, Tiere, Menschen und Ökosysteme miteinander verbinden. Alle Teile des landwirtschaftlichen Organismus, vom Bodenmikrobiom bis zum Verdauungsmikrobiom bei Mensch und Tier, sind dabei miteinander vernetzt, kommunizieren und regulieren sich gegenseitig auf intelligente Weise durch die beteiligten Mikroorganismen – Bakterien, Viren und Pilze. So ist in der Biomforschung ein Bild entstanden von Lebewesen, die innerlich und äußerlich in rhythmischen Beziehungen zueinander stehen, mikrokosmisch wie makrokosmisch.

Welche Intelligenz wirkt hinter dem Ätherischen?

Betrachten wir das Leben durch die Linse des Mikrobioms, so bekommen wir auch auf der physischen Ebene eine Antwort. Wenn wir jedoch nur auf das Physische schauen, verbleiben wir im Bereich der irdischen Intelligenz. Wir können unseren Blick weiten und fragen: Ist es nicht das Ätherische, das das Irdische organisiert? Und welche Intelligenz wirkt hinter dem Ätherischen, scheint durch dieses hindurch und findet im Mikrobiom vielleicht nur ihren physischen Ausdruck? Auf welcher Ebene entfalten sich aus geisteswissenschaftlicher Sicht die Wirkungen, wenn wir beispielsweise die biodynamischen Präparate ausbringen? Diesen Fragen wollen wir uns in einem Abendvortrag und einem Panelgespräch zu den Bildekräften widmen.

Arbeit am Michaelbrief

Der Michaelbrief, den wir an dieser Tagung bearbeiten, kann uns einen weiteren Hinweis geben: Er beschreibt das Verlorengehen der menschlichen Verbindung zur göttlich-geistigen Weisheit bis in unsere heutige Zeit hinein, in der wir nur das physische Werk sehen, während sich uns die Wirksamkeit der kosmischen Intelligenz nicht mehr erschließt. Wir können heute gut nachempfinden, wie wir in eine solche intellektualisierte und reduktionistische Welt hineingestellt sind, und wollen die Bedeutung dessen in den Morgenveranstaltungen am Beispiel der künstlichen Intelligenz betrachten.

Unsere menschliche Intellektualität, losgelöst von ihrem ursprünglich göttlich-geistigen Ursprung, ermöglicht aber zugleich die Entfaltung unserer menschlichen Freiheit. Dadurch haben wir heute die Möglichkeit, unseren Zusammenhang mit dem göttlich-geistigen Ursprung aus ebensolcher Freiheit heraus wiederzufinden – durch das innerliche, herzliche Erfühlen und Einleben in die Taten Michaels.

Landwirtschaftliche Tagung 2027

3. bis 6. Februar 2027

Mit Beiträgen von Gabriele Berg, Tanja Baumgartner, Regina Sharmila Dass, Carin Fortin, Robert Fitger, Jürgen Fritz, Walter Goldstein, Thomas Hardtmuth, Ueli Hurter, Ann Joy Kathure, Brian Keats, Florianne Koechlin, Kan-anek Kaewthaweesab, Lea Krontal, Luka Macharia, Delmar McComb, Sophia Montefiore, Nathalia Muguet, Teo Nasar, Boniface Nzimbi Mutua, Jasmin Peschke, Eduardo Rincón, Dorian Schmidt, Pia Secondo, Johannes Weinzirl, Ernst Zürcher und weiteren.

Zur Vorbereitung: Michaelbrief: «Menschheitszukunft und Michael-Tätigkeit» und die zugehörigen drei Leitsätze. Rudolf Steiner: Anthroposophische Leitsätze, GA 26.

Programm und Anmeldung: www.agriculture-conference.org



Die Aufgabe des «herzlichen Erfühlens und Einlebens» aus dem Michaelbrief bringt uns zur Frage, wie wir auf dem Gebiet des Lebendigen zu Erkenntnissen gelangen können. In der Biodynamik begegnen sich verschiedene Ansätze: naturwissenschaftliche Forschung, geisteswissenschaftliche Erkenntnisarbeit, goetheanistische und meditative Wahrnehmungsschulung und letztlich das praktische Tun, aus dem heraus eine Intuition erwächst. Gemeinsam können sie uns helfen, das Leben in seiner Wirksamkeit lebendig wahrzunehmen – im Sinne von Antoine de Saint-Exupéry: «Man sieht nur mit dem Herzen gut.»

Die Wirkung von Nahrung erfahren

Bei der Ernährung begegnet uns die Frage, wie wir die intelligente Wirksamkeit des Lebendigen erleben können. Man kann sie im Zusammenspiel des Mikrobioms entdecken – vom Acker über die Pflanzen bis hin zum Darm – ebenso wie in der weisen Regulation des Organismus, der auf Einflüsse von außen reagiert. Kann es zu einer Erkenntnis werden, dass das Wesentliche in der Ernährung die Kräfte sind, mit denen uns die Lebensmittel anregen? Mit Methoden wie der Wirksensorik und geschulter meditativer Wahrnehmung kann die Wirkung von Nahrung auf den Menschen unmittelbar erfahren werden. Diese beiden Formen der Ernährung, aus Lebensintelligenz und Substanz, aus «Sonne und Erde», betrachten wir in der Abschlussveranstaltung.

In fünfzig Arbeitsgruppen wollen wir uns der Vertiefung und praktischen Umsetzung widmen, voneinander lernen, Best Practices austauschen und uns den aktuellen klimabedingten und wirtschaftlichen Herausforderungen stellen. Freuen Sie sich auf die aktive Mitarbeit in zwei Arbeitsgruppen Ihrer Wahl, neun Plenarveranstaltungen, eine Eurythmie-Premiere und einen festlichen Abend mit Menschen aus der weltweiten biodynamischen Bewegung!

Artikel zum Tagungsthema von Dr. Jasmin Peschke und Lea Knöpfler

«Wie das Mikrobiom von Boden, Pflanzen und menschlichem Darm zusammenhängt»



Den Hof differenzierter wahrnehmen

Forschungsprojekt und zukünftiges Handbuch

Wie prägt unsere Wahrnehmung den Blick auf den landwirtschaftlichen Betrieb – und wie ermöglichen neue Perspektiven bessere Entscheidungen? Co-Sektionsleiter Eduardo Rincón und der ehemalige Co-Sektionsleiter Jean-Michel Florin gehen diesen Fragen nach. Dazu befragen sie Landwirt:innen und entwickeln ein praxisorientiertes Handbuch mit Übungen.

In der Stille des Morgens oder am Ende eines langen Tages nehmen sich Landwirt:innen Zeit, ihren Hof, die Kulturen und die Tiere zu beobachten. Sie fragen sich: Wie geht es meinem Hof? Was braucht er jetzt? Aus ihrer Erfahrung heraus treffen sie Entscheidungen, die das Gedeihen des Betriebs fördern. Doch angesichts zunehmender Wetterextreme und unberechenbarer Klimabedingungen reichen bewährte Vorgehensweisen nicht immer aus. Um angemessen handeln zu können, gilt es, die aktuelle Situation differenziert wahrzunehmen und die Bedürfnisse von Boden, Pflanzen und Tieren zu erkennen.

Vertraute Denkmuster hinterfragen

Wie nehmen wir das Leben auf unserem Hof wahr? Worauf richten wir unsere Aufmerksamkeit, und wie beeinflusst sie unser Handeln? Sehen wir den Hof in seiner ganzen Vielfalt, oder lenken vertraute Denkmuster unseren Blick? Übertragen wir Erfahrungen aus der Vergangenheit auf die Gegenwart, ohne die aktuelle Situation unvoreingenommen zu erfassen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich das vor mehr als vier Jahren gestartete Wahrnehmungsprojekt. Es untersucht, wie Landwirt:innen ihren Betrieb wahrnehmen, Entscheidungen treffen und ihre Wahrnehmungsfähigkeit durch gezielte Übungen und Schulungen erweitern können.

Dazu führten Eduardo Rincon und Jean-Michel Florin Online-Interviews mit Landwirt:innen und untersuchten deren Wahrnehmung direkt vor Ort in Gesprächen und gemeinsamen Erkundungsgängen. Sie fragten unter anderem: Von welchem Ausgangspunkt aus nehmt ihr den Hof wahr? Welche Gefühle entstehen beim Beobachten, und wie beeinflussen sie eure Wahrnehmung? Die Auswertung zeigte unterschiedliche Wahrnehmungsmuster. So wurde deutlich, dass der persönliche Zugang zum eigenen Hof häufig durch Kindheitserfahrungen geprägt ist.

Übungen und ein Handbuch für die Praxis

Die Erkenntnisse aus den Interviews und Gesprächen sowie die langjährigen Erfahrungen aus Kursen und Workshops bilden die Grundlage für eigens entwickelte Übungen. Studierende und Landwirt:innen haben diese bereits in verschiedenen Ländern erprobt. Daraus entsteht ein praxisorientiertes Handbuch, das zur Landwirtschaftlichen Tagung am Goetheanum vom 3. bis 6. Februar 2027 erscheinen soll. Videos und ergänzende Materialien werden die Inhalte vertiefen und ihre Vermittlung durch Workshops und Online-Kurse international ermöglichen.

Alle Projekte und Veranstaltungen der Sektion für Landwirtschaft:



Gestalten Sie eine zukunftsfähige Landwirtschaft mit uns

Unterstützen Sie die biodynamische Landwirtschaft

Die Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum engagiert sich weltweit für eine **lebendige, nachhaltige und menschenwürdige Agrar- und Ernährungskultur** – heute und für kommende Generationen.

Was wir tun

- Wir schaffen Räume für Inspiration, Begegnung und Austausch – international vernetzt.
- Wir verbinden Forschung und Praxis, um konkrete, zukunftsfähige Lösungen zu entwickeln.
- Wir vertiefen und erneuern das Verständnis der biodynamischen Grundlagen.
- Wir stärken die Zusammenarbeit entlang der gesamten Wertschöpfungskette – vom Saatgut bis zu den Konsument:innen.

Warum Ihre Unterstützung zählt

Die Herausforderungen unserer Zeit sind global: Klimawandel, schwindende Bodenfruchtbarkeit und soziale Verantwortung verlangen neue Wege. Die biodynamische Landwirtschaft bietet dafür konkrete und wirksame Ansätze, die wir weltweit vermitteln und weiterentwickeln.

Als unabhängige Organisation sind wir auf Spenden angewiesen, um diese Arbeit international fortzuführen.

Was Ihre Spende ermöglicht

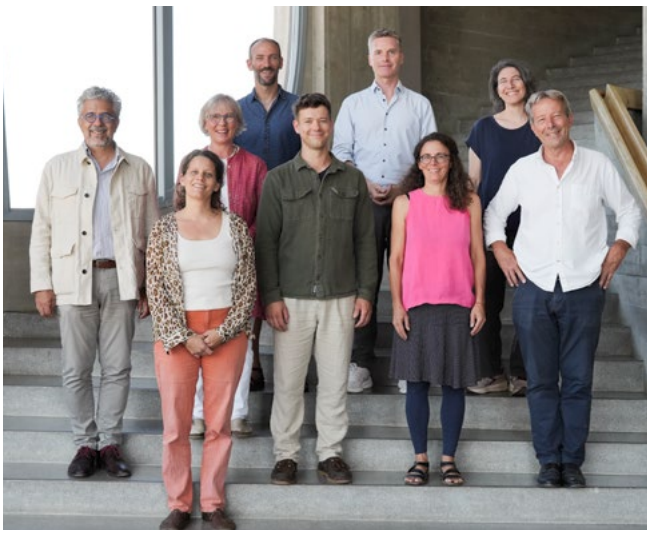
- Internationale Tagungen und lebendige Netzwerke
- Bildungs- und Forschungsprojekte auf der ganzen Welt
- Impulse für die Entwicklung eines nachhaltigen Ernährungssystems
- Selbstwirksamkeit für Landwirtschaftsbetriebe

Jetzt spenden und Teil der weltweiten biodynamischen Bewegung werden

CHF-Konto
Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft,
Postfach, 4143 Dornach, Schweiz
IBAN: CH54 8080 8001 1975 4658 2
Raiffeisenbank Dornach, 4143 Dornach, Schweiz
SWIFT-BIC: RAIFCH22
Zweck: Sektion für Landwirtschaft 1150

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Ihr Team der Sektion für Landwirtschaft





bingenheimer saatgut

Sorten sind Kulturgut
Nachbauwürdig weil samenfest

Samen tragen die Zukunft unserer Ernährung

Mit unseren Sorten halten wir die Kreisläufe lebendig

Wir bieten Saatgut von über 500 samenfesten, nachbaufähigen Sorten von Gemüse, Kräutern und Blumen aus unserem partnerschaftlichen Netzwerk. Lasst uns gemeinsam für die Vielfalt von Sorten aus biodynamischer und ökologischer Züchtung und deren Erhaltung eintreten – als Basis für einen eigenständigen Ökolandbau ohne Gentechnik und Patente.

www.bingenheimersaatgut.de



Voelkel

Direktsaft-Komposition aus aromatischer Rote Bete und intensiv schmeckendem Ingwer in Demeter-Qualität. Von Natur aus reich an Kalium.*

*Kalium trägt zu einer normalen Muskelfunktion und zur Aufrechterhaltung eines normalen Blutdrucks bei. Eine abwechslungsreiche und gesunde Lebensweise sind wichtig für dein Wohlbefinden.

JEDEN MONAT EINE NEUE FOLGE

Bio Markt
DAS BIO-ORIGINAL SEIT 1974.

Irgendwas mit Bio – der BioMarkt Podcast

auf allen gängigen Streamingplattformen oder unter **biomarkt.de/podcast**



JETZT REINHÖREN

Das Standardwerk des biologisch-dynamischen Landbaus

vollständig überarbeitet und erweitert

RUDOLF STEINER
Landwirtschaftlicher Kurs
Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaftk
Hrsg. H.-Chr. Zehnter, in Zusammenarbeit mit R. Isler, U. Hurter, M. von Mackensen, A. Römer, GA 327



10., korr. Auflage, 488 Seiten, mit über 70 Abb., 10 farbige Wandtafelzeichnungen in separater Druckbeilage, gebunden, € 68 / CHF 68, ISBN 978-3-7274-3271-2

RUDOLF STEINER VERLAG





Verlag am Goetheanum
ISBN: 978-3-7235-1726-0

Sonett – so **ausgezeichnet**



Sonett Handseife Citrus erhält die Auszeichnung von Leser*innen der Zeitschrift Schrot&Korn: **Bestes Öko 2026**

Sonett Handseife Lavendel erhält die Auszeichnung der Zeitschrift **ÖKO-TEST: sehr gut**

Sonett Handseifen – basische Pflege für Hände, Gesicht und den ganzen Körper. Aus Pflanzenölen zu 100 % aus biologischem Anbau. 100 % biologisch abbaubar. | www.sonett.eu **Sonett – so gut.**

SIEGER Deutscher Nachhaltigkeitspreis 2022

SIEGER Deutscher Nachhaltigkeitspreis 2024

Sonett ist Sieger des Deutschen Nachhaltigkeitspreises 2022 im „Transformationsfeld Gesellschaft" und 2024 in der Branche „Wasch- und Reinigungsmittel"

Erhältlich im Naturkostfachhandel.
Vertrieb Schweiz: Bio Partner Schweiz AG, Seon
www.biopartner.ch

sonett
ÖKOLOGISCH KONSEQUENT

Die Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum

Durch die Menschen der weltweiten biodynamischen Bewegung kommt die Sektion mit aktuellen Fragen und Herausforderungen in Berührung. Diese greifen wir in Projekten auf und schaffen Räume, die als Inspirationsquellen dienen – für alle, die in der Land- und Ernährungswirtschaft aktiv sind. Themen wie assoziatives Wirtschaften, Ernährung, ganzheitliche Gesundheit, Hoforganismus, Klimaresilienz, landwirtschaftliche Individualität, Nachhaltigkeit und Tierwohl bearbeiten wir in verschiedenen Fachgruppen und Fachbereichen zu Ausbildung, Beratung, Ernährung, Forschung und Nachhaltigkeitsentwicklung.

Sektion für Landwirtschaft | Hügelweg 59 | 4143 Dornach | +41 61 706 42 12 | sektion.landwirtschaft@goetheanum.ch | www.sektion.landwirtschaft.org

Spenden an die Sektion für Landwirtschaft

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie unsere Arbeit zur gesunden Entwicklung von Mensch und Erde. Die Sektion für Landwirtschaft ist als Teil der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz steuerbefreit. In einigen Ländern können Sie die Spende bei der Steuererklärung vom Nettoeinkommen abziehen.

CHF-Konto
Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft,
Postfach, 4143 Dornach, Schweiz
IBAN: CH54 8080 8001 1975 4658 2
Raiffeisenbank Dornach, 4143 Dornach, Schweiz
SWIFT-BIC: RAIFCH22
Vermerk: «Spende Sektion für Landwirtschaft 1150» und, soweit möglich, mit Ergänzung der Anschrift

JETZT SPENDEN:

Freundeskreis Sektion für Landwirtschaft

Der Freundeskreis versteht sich als engagierte Gemeinschaft, die die Arbeit der Sektion für Landwirtschaft ideell, praktisch und finanziell mitträgt. Unser zentrales Anliegen ist es, die Sektion insbesondere in ihrer Forschungsarbeit sowie in der Entwicklung und Umsetzung eigener Projekte zu unterstützen.
Wir suchen Menschen, denen dieses Engagement ein echtes Herzensanliegen ist. Wenn Sie sich angesprochen fühlen, freuen wir uns sehr, Sie im Freundeskreis willkommen zu heißen:

www.freundeskreis-landwirtschaft.ch

Schreiben Sie uns gerne eine E-Mail an:
info@freundeskreis-landwirtschaft.ch

Newsletter abonnieren und Magazin erhalten

Wollen Sie immer die neuste Ausgabe unseres Magazins bekommen? Wir stellen Ihnen die Online-Ausgabe jeweils Anfang Juni und Anfang Dezember mit unserem Newsletter zu.

Wünschen Sie eine gedruckte Ausgabe, wenden Sie sich gerne an:
sektion.landwirtschaft@goetheanum.ch

Newsletter abonnieren:

Impressum

Das Magazin der Sektion für Landwirtschaft erscheint zweimal jährlich online und gedruckt, jeweils Anfang der Monate Juni und Dezember, in chinesischer, deutscher, englischer, französischer und spanischerSprache. Es ist kostenlos und informiert über unsere Tätigkeiten sowie aktuelle Entwicklungen der weltweiten biodynamischen Bewegung.

Herausgeberin: Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum, Dornach, Schweiz

Redaktion: Anna Storchenegger, Claudia Bosshardt, Ueli Hurter

Fotos Porträts: Demeter Schweiz: S. 6; Xue Li: S. 3, 4, 8 unten, S. 14 oben, S. 19, 20 unten; Patrick Schellenberg: S. 20.

Weitere Fotos: Lin Bautze: S. 27; Bethany Land Institute Uganda: S. 17; Farm «La Paz»: S. 11–13; Raphaela Graf, S. 7; Gaudenz Hurter: S. 4; Xue Li: S. 25, 27; Limbua Groupe: S. 15, 18, 19; Natalia Muguet: S. 8; Patrick Schellenberg: S. 21–23.

Titelbild: Bethany Land Institute (BLI) Uganda

Texte: Alle Autor:innen sind in den Artikeln erwähnt, außer folgende: Kalle Hübner: S. 24–25; Eduardo Rincón: S. 26; Anna Storchenegger, S. 8–10, 17–19.

Alle Texte wurden von den genannten Autor:innen geschrieben und teilweise mit KI überarbeitet.

Bild, Rückseite: Künstlerin Esther Gerster

Gestaltung: Johannes Onneken, Atelier Doppelpunkt GmbH, Münchenstein

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Papier: Recyclingpapier, Umweltzertifikat «Blauer Engel»

Copyright: Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Dornach, Schweiz

Goetheanum
Sektion für Landwirtschaft

Mit der Intelligenz des Lebens arbeiten

Landwirtschaftliche Tagung · 3. bis 6. Februar 2027

Die Fortschritte in der Mikrobiomforschung haben in den letzten Jahren die wissenschaftliche Sicht auf das Leben verändert. Betrachtet man einen biodynamischen landwirtschaftlichen Organismus unter dem Gesichtspunkt des Mikrobioms, kann daraus auch ein neues Verständnis der Intelligenz des Lebens entstehen und ein neuer Zugang zur Erforschung des Ätherischen eröffnet werden.

Je differenzierter wir dabei lernen, Lebenszusammenhänge nachzuvollziehen, desto deutlicher wird, dass landwirtschaftliche Betätigung nicht allein auf Wissen und Technik beruhen kann. Der biodynamische Reichtum an Fähigkeiten im Umgang mit dem Lebendigen – von der Wahrnehmung über das Arbeiten mit Rhythmen bis hin zur geschulten Intuition – erweist sich als wesentlich.

An der Landwirtschaftlichen Tagung 2027 wollen wir mit Blick auf die Mikrobiomforschung der Frage nachgehen, mit welchen intelligenten Kräften des Lebendigen wir bei unserer Arbeit an der Erde in Beziehung treten, wie wir sie wahrnehmen und wie wir praktisch mit ihnen in der Landwirtschaft arbeiten.

Learn More